



## **Fesseln, Kerker und der liebe Gott**

Eröffnungsansprache bei der 65. Jahrestagung der GefangenenhausseelsorgerInnen Bayerns, Österreichs und der Schweiz (25. – 29. Juni 2018)

25. Juni 2018, Bildungshaus Schloss Puchberg, Wels

Bittere, grausig realistische Erfahrung, der gescheiterten menschlichen Existenz, der geistig und moralisch Defekten, der Labilen, der Psychopathen, der Boshaften, der Hochstapler, der Zynischen, der Heuchler und Lügner, der Triebhaften, der Opfer der Verhältnisse, der Süchtigen, der haltlos Rückfälligen, der armen Teufel. Sie sind die Betrogenen, die Dummen, die mit Undank Belohnten, diejenigen, die vergebens an verschlossene Herzen pochen. Erfahrung der Vergeblichkeit und der Hoffnungslosigkeit solcher Bemühungen. Fällt die Mühe in den Abgrund, kommt nichts zurück? Das Gefängnis ist ein prekärer Ort, an dem die Inklusions- und Exklusionsmechanismen von Gesellschaft, von/vom Leben und von der Würde ganz drastisch vor Augen treten und wirken. Wer drinnen ist (in der Haft) gehört nicht dazu, soll nicht dazu gehören und weiß nicht: Wo sind die anderen? Wer bin ich? Oder: Wer darf ich sein! Das ist ein absoluter Ausnahmezustand. Die Erfahrungen sind die der Ohnmacht, der Angst und massivem Stress, dass sich gesundheitlich wie psychisch niederschlägt mit Stresssymptomen, auch mit Panikattacken, Schlaflosigkeit, Aggression, Depressionen und Formen der totalen Erschöpfung.

### **Gott, Gericht, Strafe und Gefängnis**

Welche Berufe übt Gott aus? Gärtner, Töpfer, Bautischler (Jesus), Bauer, Hirte, Winzer, Architekt, Baumeister, Weltenbaumeister, Uhrmacher, Ingenieur, Programmierer, Arzt, Lehrer, Erzieher. Jesus greift häufig die Berufswelt bzw. Erfahrungswelt von Recht, Gerechtigkeit, Gericht, Gerichtsdienern und Gefangenschaft in den Gleichnissen auf. Die biblische Botschaft spricht von der Gefangenschaft im wörtlichen und im übertragenen Sinn, von der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten, von der Befreiung aus Süchten und Ängsten, aus den Fesseln des Todes, der Sünde, aus der Gefangenschaft in der eigenen Vergangenheit, aber auch aus Zwängen und aus der Kontrolle, Überwachung (Ökonomie, Militär, Erziehung, Gefängnis, Internate: o gebt mir Land freies Land ...)

In der Antrittsrede Jesu in Nazaret heißt es: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, ... damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde.“ (Lk 4, 16-19) Dieses Wort ist durchaus befreiungstheologisch zu deuten. Deutlich wird die Identifikation Jesu mit den Gefangenen: „Ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.“ (Mt 25,39) Dieses Wort steht im Gleichnis vom Gericht des Menschensohnes über die Völker (Mt 25,31-46) Jesus ist in der Gerichtsmetaphorik auch Anwalt, der Hl. Geist Beistand. – Gericht und sogar Hölle spielen in den Reden Jesu keine geringe Rolle: soll dem Gericht verfallen sein ... soll dem Feuer der Hölle verfallen sein (Mt 5,21-48) Oder auch im Gleichnis von den Winzern ist Gott ganz klar der Richter (Mt 21,33-46)

In der Bergpredigt vermittelt Jesus Gott als den, der auch das Verborgene sieht und das auch vergelten wird (Mt 6,18). Ist Gott auch so etwas wie ein Polizist oder ein Justizwachebeamter, der alles im Blick hat? Was ist der Unterschied zwischen diesem Blick Gottes ins Verborgene und dem Überwachergott im Panoptikum? Der französische Philosoph Michel Foucault bezeichnete das Panoptikum als Ordnungsprinzip als Modell moderner Überwachungsgesell-

schaften und als wesentlich für westlich-liberale Gesellschaften, die er auch *Disziplinargesellschaften* nennt<sup>1</sup>. Allen Bauten des Panopticon-Prinzips nach Jeremy Benthams architektonischem Entwurf zeichnen sich dadurch aus, dass von einem zentralen Ort aus alle Fabrikarbeiter oder Gefängnisinsassen beaufsichtigt werden können. Von diesem Konstruktionsprinzip erhoffte sich Bentham, dass sich alle Insassen zu jeder Zeit unter Überwachungsdruck regelkonform verhalten (also abweichendes Verhalten vermeiden), da sie jederzeit davon ausgehen müssten, beobachtet zu werden. Dies führe vor allem durch die Reduktion des Personals zu einer massiven Kostensenkung im Gefängnis- und Fabrikwesen, denn das Verhältnis zwischen erzeugter Angst, beobachtet zu werden, und tatsächlich geleisteter Überwachungsarbeit ist sehr hoch.

„Ein Mensch, der recht sich überlegt, dass Gott ihn anschaut unentwegt, fühlt mit der Zeit in Herz und Magen, ein ausgesprochenes Unbehagen. Und bittet schließlich ihn voll Graun, nur fünf Minuten weg zu schau'n. Er wolle zwischendurch allein, recht brav und artig sein. Doch Gott davon nicht überzeugt, ihn ewig unbeirrt beäugt.“

(Eugen Roth)

„Und weil das Auge dort ist, wo die Liebe weilt, erfahre ich, dass Du mich liebst. ... Dein Sehen, Herr, ist Lieben, und wie Dein Blick mich aufmerksam betrachtet, dass er sich nie abwendet, so auch Deine Liebe. ... Soweit Du mit mir bist, soweit bin ich. Und da Dein Sehen Dein Sein ist, bin ich also, weil Du mich anblickst. ... Indem Du mich ansiehst, lässt Du, der verborgene Gott, Dich von mir erblicken. ... Und nichts anderes ist Dein Sehen als Lebendigmachen. ... Dein Sehen bedeutet Wirken.“<sup>2</sup> (Nikolaus Cusanus)

Das Wort ‚Gott‘ ist beladen und besudelt durch Missbrauch für Unterdrückung, Ausbeutung, Angst, Tod im persönlichen wie auch im gesellschaftlichen Bereich. Gottes Antlitz wurde pervertiert zu einer dämonischen Fratze. Menschen schufen sich und anderen Bilder von Gott als kleinlicher Buchhalter, quälender Leuteschinder, überfordernder Leistungsgott, strenge Überwachungsinstanz, unbarmherziger Richter, willkürlicher Tyrann und Despot, Vernichter des Lebens und Inbegriff des Todes. Gott wurde zur Ausdrucksgestalt von Verdrängungen eines unglücklichen Bewusstseins, zur Überhöhung irdischer Herrschafts- und Erziehungsstile.<sup>3</sup>

Es ist Aufgabe der Theologie und der Seelsorge, ein vergiftetes Gottesbewusstsein zu läutern und zu reinigen, dies jedoch nicht durch Ausmerzungen der personalen Beziehung zu Gott und durch Auslöschung der menschlichen Freiheit in ein universales harmonisches Eines und Ganzes. Einer, der den Mut hatte, von der philosophischen Apatheia und Ataraxia Gottes abzurücken (wie in der Stoa und im Epikureismus) und sich auf den biblischen Standpunkt zu stellen, war Laktanz (um 250 – um 320): „Die Philosophen wollen Seelen von jeder Furcht befreien, nehmen aber die Religion insgesamt weg.“<sup>4</sup> Ein Gebot der Stunde ist die Unterscheidung der Geister (1 Thess 5,21; 1 Joh 4,1) zwischen fanatischen und zerstörerischen bzw. erlösenden und befreienden Gottesbildern, zwischen Jesus Christus und Verführern, zwischen dem Geist und dem Ungeist, zwischen einer feigen oder auch dämonischen Selbstlosigkeit und der Liebe,

---

<sup>1</sup> Michel Foucault, Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt 2010.

<sup>2</sup> Nikolaus von Kues, De visione Dei/Die Gottesschau, in: Philosophisch-Theologische Schriften, hg. und eingef. von Leo Gabriel. Übersetzt von Dietlind und Wilhelm Dupré, Wien 1967, Bd. III, 105-111.

<sup>3</sup> Karl Frielingsdorf, Dämonische Gottesbilder und ihre Entstehung, Entlarvung und Überwindung, Mainz 1992, 119f.

<sup>4</sup> CSEL 19, 203.

zwischen Verweigerung der Selbstwerdung und Narzissmus, zwischen abgöttischer Selbst- und Nächstenliebe und dämonischer Selbstabwertung. Gotteserfahrung ist immer auch Selbsterfahrung. Sonst wäre Gott ein verobjektivierter Götze. Sonst hätte er einen entscheidenden Mangel an Realitätsnähe. Zwischen Gott und Mensch ist kein grundsätzliches Konkurrenzverhältnis. Gott ist kein dämonischer Vampir, der den Menschen mit seiner Freiheit und mit seinem Selbstbewusstsein aufsaugen und verschlingen würde. In der Menschwerdung Gottes wird die „nichtige Kreatur unendlich wichtig, unsagbar groß und schön, weil beschenkt durch Gott selbst und mit ihm selbst.“<sup>5</sup> Bei Gott angekommen werden wir ja ganz Mensch sein (Ignatius von Antiochien) und: „Gloria Dei vivens homo; vita autem hominis, visio Dei.“ – „Darin besteht die Herrlichkeit Gottes, dass der Mensch Leben in Fülle hat. Und dieses Leben besteht in der Teilhabe am Leben Gottes.“ (Irenäus von Lyon)<sup>6</sup>.

### **Barmherzigkeit und Gerechtigkeit**

„Wenn wir nur die Gerechtigkeit predigen, können wir zu unmenschlichen Aktivitäten kommen. Es gibt nichts Menschlicheres – gerade weil es von Gott kommt – als die frei geschenkte Liebe. In der Beziehung zwischen Gerechtigkeit und geschenkter Gnade, zwischen Prophetie und Kontemplation liegt der große Weg, um zu sagen, ‚Dein Reich komme‘.“<sup>7</sup> Gerechtigkeit ohne freie Gnade wird zum rigorosen Fanatismus, zum Terror und zur Gewaltherrschaft. Die kontur- und profillose Rede von Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit hingegen sanktioniert bestehende versklavende Unrechtsverhältnisse und verrät die Liebe. Die „größere“ Gerechtigkeit, die Jesus fordert, lebt von der Dynamik des „Magis“, von der Offenheit auf die je größere Liebe hin. Die Gerechten sind beim Gericht jene, die den Hungernden zu essen geben, den Durstenden zu trinken, die Nackten bekleiden, Kranke und Gefangene besuchen, Obdachlose aufnehmen (Mt 25,31–46). Die „größere“ Gerechtigkeit Jesu gibt sich auch nicht mit dem Schuldspruch der anderen, der Sünder zufrieden. In der am Kreuz zugespitzten Feindesliebe zeigt er die Bereitschaft zur Versöhnung, sagt er Vergebung zu. Er leidet gewaltfrei die Verleiblichung von Bosheit aus, worin sich der Bund Gottes mit dem Menschen unwiderruflich verwirklicht.

Die dem juristischen und pädagogischen Bereich entnommene Kategorie der Strafe kann theologisch nur analog auf das Verhältnis Gottes zum Menschen bezogen werden. Es darf nicht ein moralistisch verkürztes Gottesbild dahinterstehen. Strafe theologisch betrachtet wird nur im Zusammenhang mit Schöpfung und Heilsgeschichte positiv verstehbar. Gott beruft den Menschen zur persönlichen Verantwortung für sein endgültiges Schicksal. Gott selbst ist in seiner Liebe der Himmel, der Verlust Gottes ist die Hölle, wenn sich der menschedefinitiv gegenüber dem Guten von der Erfüllung von der freien Selbstverfügung in der Liebe zu Gott und dem nächsten ausschließt. Massiv zu kritisieren und zu korrigieren ist eine pädagogisch zweckte Rede vom strafenden und angstmachenden Gott. Zu kurz greift aber auch die verharmlosende Rede vom automatisch verzeihenden Gott, der nur barmherzig ist, ohne gerecht zu sein. Ein personales Gottesverständnis und ein personaler Glaube kennt keine Sündenstrafen im Sinn wütende Reaktionen eines „beleidigten“ Gottes. Gott kämpft aber in seinem Eifer und in seinem „Zorn“ leidenschaftlich gegen die seiner Heiligkeit widerstrebende Sünde. Die Sünde hat eine innere Strafe zur Folge: die Entfremdung von der Quelle des Lebens und

---

<sup>5</sup>Karl Rahner, Rede des Ignatius von Loyola an einen Jesuiten von heute, in: ders., Schriften zur Theologie XV, 381.

<sup>6</sup> Adversus haereses IV, 20,7 (=SChr. 100/2, 648).

<sup>7</sup> Gustavo Gutierrez, Bartolomé de las Casas und die Evangelisierung Lateinamerikas, in: Thomas Eggenberger/Ulrich Engel, Bartolomé de las Casas 134.

des Heils. Ziel der „Strafe“ durch Gott ist die Aufforderung zur Umkehr und das Heil des Sünders.<sup>8</sup>

Die Vorstellung, dass die Glaubenden durch Jesu Tod aus der Macht der Sünde und des Todes losgekauft sind, lässt sich ebenso wie die Sühneopfervorstellung bis auf die palästinische Gemeinde zurückverfolgen (Mk 10,45) und ist später Gemeingut der hellenistischen Christenheit geworden.<sup>9</sup> Teilweise wurde in der Theologie, etwa von Origenes oder Augustinus die Loskauftheorie vertreten: Christus hat uns durch sein Blut aus der Gewalt des Teufels losgekauft. Dagegen hat etwa Anselm von Canterbury einen Loskauf aus der Gewalt des Teufels zurückgewiesen, weil dabei ja der Teufel ein Recht auf die Menschen hätte. Beim Strafleiden geht es theologisch letztlich um die Frage der Versöhnung und auch um die Überwindung der Gewalt!

### **Schuld und Barmherzigkeit (Papst Franziskus)**

Papst Franziskus hat am 6. 11. 2016 mit Strafgefangenen und ehemaligen Häftlingen eine Messe im Petersdom gefeiert. Dabei warb er für Resozialisierung und nahm Strafgefangene vor Stigmatisierung in Schutz. Mit dem Finger auf jemanden zu zeigen, der sich verfehlt habe, könne nicht die eigenen Widersprüche vertuschen, sagte Franziskus. Er nannte es eine „Heuchelei“, in Häftlingen nur Straftäter zu sehen, für die das Gefängnis der einzige Weg sei. „Jedes Mal, wenn ich in ein Gefängnis gehe, frage ich mich: Warum sie – und nicht ich?“, so der Papst. „Wir können alle einen Fehler machen. Alle haben wir auf die eine oder andere Weise einen Fehler gemacht.“ Er ermutigte die Sträflinge, sich nicht in der Vergangenheit einzuschließen. Wer aus seinen Fehlern lerne, könne ein neues Kapitel im Leben aufschlagen. Franziskus warnte vor der „Versuchung zu glauben, dass keine Vergebung möglich sei“. Es gebe keinen Ort im Herzen, der nicht von der Liebe Gottes erreicht werden könne. „Wo sich ein Mensch verfehlt hat, zeigt sich die Barmherzigkeit des Vaters noch mehr, um Reue, Vergebung, Versöhnung zu wirken.“ Freiheitsentzug nannte der Papst „die schwerste Form der Strafe“, weil sie den innersten Kern der Person treffe. „Eine Sache ist, was wir für das begangene Schlechte verdienen; eine andere Sache dagegen ist der Atem der Hoffnung, der von nichts und niemandem erstickt werden kann.“ Für Gott gebe es „keine Ruhe, bis er das verirrte Schaf wiedergefunden hat“. Zugleich riet er, sie sollten sich nicht von ihrer Vergangenheit „gefangen nehmen lassen“. Gott liebe sie, egal was sie getan hätten, und könne ihre Erfahrungen in einen „Weg des Wachstums, Glaubens und der Barmherzigkeit“ wandeln, versicherte der Papst den Häftlingen. In dem Brief an die Inhaftierten in Velletri schrieb Franziskus: „Es ist noch nicht einmal wichtig, wer ihr wart, was ihr getan habt, welche Ziele ihr erreicht habt, die Fehler die ihr begangen habt oder welche Menschen wir verletzt haben.“ Die Kirchengeschichte zeige, dass viele Heilige durch schmerzhaft und schwierige Erfahrungen zu ihrer Heiligkeit gekommen sein. „Öffnet Christus euer Herz und er wird eure Situation umwandeln.“

### **Sühne und Opfer**

Die Mitarbeit am Reich Gottes nimmt in der konkreten Unversöhntheit der gegenwärtigen Welt und Gesellschaft eine pathische und eine aktive Dimension an. Erlösung und Heil wird in der konkreten unversöhnten Welt auch durch ausleidende Stellvertretung und Sühne realisiert werden. Kenose, Schmach, Erfolglosigkeit und Armut zielen auf die Universalität des Heils und

---

<sup>8</sup> Gerhard Ludwig Müller, Art. Strafe. IV. Systematisch-theologisch, in: LThK <sup>39</sup>, 1025f.

<sup>9</sup> Vgl. dazu Wolfhart Pannenberg, Grundzüge der Christologie, Gütersloh <sup>5</sup>1976, 283.

nicht auf eine masochistische Psyche. Nachahmung und Mitleid mit Christus macht sich das Tun Christi zu eigen: „leidendes Durchtragen des Bösen, ohne neues Böses zu schaffen; ein freudiges Ja zur Communio mit Gott und untereinander.“<sup>10</sup> Auch der Kreuzestod ist ein Geschehen von Seiten des Menschen: sühnendes Mitleid-Dürfen in der Überwindung des Bösen, neue Antwort auf das Communio-Angebot Gottes. Sühne bedeutet kein „Umstimmen“ Gottes etwa vom zornigen zum gnädigen Gott, sondern ein von Gott bereitetes Mitleid-Dürfen des Menschen. Aus der Einwurzelung in Gott durchbricht Jesus die unheilvolle Kette von Gewalt und Gegengewalt. Am Kreuz, dem Gipfel der Feindesliebe, der Bereitschaft zu Vergeltung und Versöhnung, ist Jesus bereit, die Aggressionen der anderen auf sich zu ziehen und diese an sich auslaufen zu lassen. So überwindet er das Böse durch das Gute (Röm 12,21). In ihm zeigt sich auch der Unterschied zwischen dem wahren und dem falschen Gott: „Der falsche Gott verwandelt das Leiden in Gewaltsamkeit. Der wahre Gott verwandelt die Gewaltsamkeit in Leiden.“<sup>11</sup> Es wäre schlimmster Götzendienst, mit Gewalt andere zu beseitigen oder zu töten, um Leiden zu überwinden. Um hingegen der „göttlichen Liebe nachzufolgen, darf man niemals Gewalt ausüben.“<sup>12</sup>

### **Ketten und Kerker im ignatianischen Exerzitienbuch<sup>13</sup>**

Stark ist im ignatianischen Exerzitienbuch die Symbolik für die Qualen, die dem Feind und den Sünden (19) entsprechen: Luzifer – in schrecklicher und furchtbarer Gestalt – hat einen Thron aus Feuer und Rauch. Seine Gegend ist Babylon (139). Er wirft Netze aus und legt in Ketten. Sünde wird in Zusammenhang gebracht mit Ketten und Kerker (47. 74), mit Verbannung unter wilden Tieren (47), mit Verdammung, Leiden, Qual, Tränen, Pein. Die Ungläubigen sind schwarz, im Krieg, krank, sterbend, in Blindheit und steigen zur Hölle hinab (106). Ignatius lässt die Hässlichkeit und Bosheit der Sünde anschauen: dazu gehört die ganze Verderbnis und körperliche Hässlichkeit mit Geschwüren, Schlechtigkeiten und schändlichem Gift (56-58). Die Betrachtung der Länge, Breite und Tiefe der Hölle lässt mit allen Sinnen die Qualen verspüren, d. h. die Glutten der feurigen Leiber sehen, das Gejammer, das Geheul, die Schreie und Lästerungen hören, Rauch, Schwefel, Unrat und Faulendes riechen, Bitteres wie Tränen, Traurigkeit und den Wurm des Gewissens schmecken, die Glutten berühren (65-70).

Die Exerzitien des Ignatius beantworten nicht die Frage: Warum das Böse? und: Woher das Böse? Sie leiten zur einer sehr differenzierten Wahrnehmung und zur Unterscheidung der Geister an. Das Wirklichkeitsverständnis ist weder harmonisierend, noch ein Pantragismus, noch ein Dualismus. Ignatius zielt auf die Freiheit hin, wenn er vom Verhängnis und von den Einflüsterungen schreibt. Insgesamt bleiben die Exerzitien nicht in der Wahrnehmung stecken. Die Mitarbeit am Reich Gottes erfordert das erleidende und das aktive, arbeitende Verändern.

---

<sup>10</sup>Gisbert Greshake, Erlöst in einer unerlösten Welt? 106.

<sup>11</sup> Simone Weil, *Schwerkraft und Gnade*. Übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Friedhelm Kemp, München 1952, 104.

<sup>12</sup> Simone Weil, *Vorchristliche Schau*. Übers. von Fritz Werle, München-Planegg 1959, 54.

<sup>13</sup> Ignatius von Loyola, *Geistliche Übungen und erläuternde Texte* (Übersetzt und erläutert von Peter Knauer) Graz – Wien – Köln 1978.

## Wahrnehmung des zugefügten Leidens

„Die Mystik der Bibel – in monotheistischen Traditionen – ist in ihrem Kern eine politische Mystik, näher hin eine Mystik der politischen, der sozialen Compassion. Ihr kategorischer Imperativ lautet: Aufwachen, die Augen öffnen! Jesus lehrt nicht eine Mystik der geschlossenen Augen, sondern eine Mystik der offenen Augen und damit der unbedingten Wahrnehmungspflicht für fremdes Leid. Dabei rechnet er in seinen Gleichnissen mit unseren kreatürlichen Sehschwierigkeiten, mit unseren eingeborenen Narzissmen. Er kennzeichnet uns als solche, die ‚sehen und doch nicht sehen‘. Gibt es womöglich eine elementare Angst vor dem Sehen, vor dem genauen Hinsehen, vor jenem Hinsehen, das uns ins Gesehene uneindringbar verstrickt und nicht unschuldig passieren lässt? ‚Sieh hin – und du weißt.‘“<sup>14</sup> Die Apathie und Fühllosigkeit in der Wahrnehmung gegenüber Leid und Opfer, wie sie für eine imperialistische und gewalttätige Subjektivität kennzeichnend ist, ist auf Empfänglichkeit und Verwundbarkeit zu öffnen.

„Seelsorge heißt, dass man mitschwingt.“ (Christina Ostrick) Mit den Tätern, wenn sie über ihre Sorgen und Ängste sprechen. Und mit den Opfern indem sie den Tätern zu vermitteln versucht, was die Tat für das Opfer bedeutet.<sup>15</sup> Mit Edith Stein geht es um das Problem der Einfühlung, der Empathie, also das Bemühen eines Menschen, das Erleben anderer Menschen zu erfassen, etwa die Freude oder den Schmerz. Was bedeutet meine Tat für das Leben anderer? Welche Auswirkungen hat sie für deren Gesundheit, für deren Arbeit, für deren Beziehungen, für deren Lebensqualität?

## Theologie aus der Gefangenschaft

*... des Fesseln rissen (Der heilige Leonhard)*

„Leonardus soll gelebt haben um das Jahr des Herrn 500. Von Sanct Remigius, dem Erzbischof von Reims, ward er aus der heiligen Taufe gehoben; der lehrte ihn auch heilsame Lehre. Seine Eltern wurden gehalten als die ersten in dem Palast des Königs von Frankreich. Er selbst war bei dem König in solchen Gnaden, dass alle Gefangenen, die er besuchte, alsbald ledig wurden gelassen. ... Die Stätte selbst (Kloster) nannte er Nobiliacum, weil sie von einem edlen König ihm war gegeben worden. Dasselbst wirkte er große Wunder. Denn welcher Gefangene seinen Namen im Gefängnis anrief, des Fesseln rissen alsbald und er ging frei davon, ohne dass jemand ihn hindern mochte; und kam zu dem Heiligen, und brachte ihm seine Fesseln und Ketten dar. ... Wieviel Wunder der Herr daselbst sonderlich an den Gefangenen durch ihn wirkte, das bezeugen die unzählbaren eisernen Ketten manchergestalt, die vor seinem Grabe sind aufgehängt.“<sup>16</sup>

*Wer ein Warum zum Leben hat ... (Viktor E. Frankl)*

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg erschien der Bericht von Viktor E. Frankl, einem Wiener jüdischen Arzt und Psychotherapeuten, der das Grauensvolle der Konzentrationslager erlebt und überlebt hat. Für ihn ist ein Schlüsselsatz, um in Extremsituationen zu bestehen, das Wort von Friedrich Nietzsche: „Wer ein Warum zu leben hat, erträgt fast jedes Wie.“ Wehe denen,

---

<sup>14</sup> Johann Baptist Metz, Mit der Autorität der Leidenden. Compassion – Vorschlag zu einem Weltprogramm des Christseins, in: Feuilleton-Beilage der Süddeutschen Zeitung, Weihnachten 1997.

<sup>15</sup> Die Stille hinter Gittern. Die Gefängnisseelsorgerin Christina Ostrick schenkt Straftätern Frieden, indem sie sie zum Reden bringt, in: Die Zeit 28. Dezember 2017, Christ & Welt 5.

<sup>16</sup> Jacobus de Voragine, Die Legenda aurea, Heidelberg <sup>9</sup>1979, 854-856.

die kein Lebensziel mehr vor sich haben, die sich aufgegeben hatten und jeglichen Zuspruch ablehnten mit der typischen Redewendung: „Ich hab ja vom Leben nichts mehr zu erwarten.“ Dazu Frankl: „Es kommt eigentlich nie und nimmer darauf an, was wir vom Leben noch zu erwarten haben, vielmehr lediglich darauf: was das Leben von uns erwartet!“ Also nicht, was ich vom Leben zu erwarten habe, was mir an Hoffnung gegeben wird, sondern vielmehr umgekehrt, was das Leben von mir erwartet, was ich an Hoffnung zu geben vermag. „Menschliches Leben“, so Frankl, „hat immer und unter allen Umständen Sinn, und dieser unendliche Sinn des Daseins umfasst auch noch Leiden und Sterben, Not und Tod. Auf jeden von uns schaut in diesen schweren Stunden und erst recht in der für viele von uns nahenden letzten Stunde irgendjemand mit liebevollem Blick, ein Freund oder eine Frau, ein Lebender oder ein Toter – oder ein Gott. Und er erwartet von uns, dass wir ihn nicht enttäuschen.“<sup>17</sup>

### *Besser die Hände gefesselt als der Wille (Franz Jägerstätter)*

Selige in der NS-Zeit wie Franz Jägerstätter (\* 20. Mai 1907, + 9. August 1943) haben sich die innere Freiheit in der Diktatur und im Gefängnis bewahrt: „Besser die Hände gefesselt als der Wille“, schreibt er in seinen Aufzeichnungen. Er hat den richtigen Weg gefunden im falschen, er hat die Nachfolge Jesu gelebt in einer Ideologie der Gottesverachtung und der Barbarei. „Offensichtlich zeigt Gott manchmal seine Kraft, die er dem Menschen zu geben vermag, die ihn lieben und nicht das Irdische dem Ewigen vorziehen. Nicht Kerker, nicht Fesseln auch nicht der Tod sind es imstande, einen von der Liebe Gottes zu trennen, ihm seinen Glauben und den freien Willen zu rauben. [...] Hätte mir Gott nicht die Gnade und Kraft verliehen, für meinen Glauben auch zu sterben, wenn es verlangt wird, so würde ich halt vielleicht dasselbe tun, wie die Mehrzahl es tut. Gott kann eben jedem so viel Gnaden geben, wie er will ...“<sup>18</sup> Franz Jägerstätter verweigerte jeder menschlichen Instanz den absoluten Gehorsam. „Keiner irdischen Macht steht es zu, die Gewissen zu knechten. Gottes Recht bricht Menschenrecht.“ Er blieb seinem Gewissen treu selbst als ihn alle priesterlichen Begleiter, alle staatlichen und kirchlichen Autoritäten an die gebotene Sorge gegenüber seiner Familie und an seine Pflichten gegenüber Volk und Vaterland erinnern. Er wollte sich nicht auf allgemeine Vorschriften und Regeln ausreden. Von den Grundsätzen der allgemeinen Moral hätte ihm auch der leichtere Weg offen gestanden. Jägerstätter war der Wahrheit näher als eine vordergründige Kasuistik, die auch im Nachhinein nicht von den Opfern her denkt. Er hat prophetisch um Jahrzehnte voraus das gelebt, wozu die Kirche noch eine Weile brauchen würde. Zu stark war zunächst noch die Verklärung der Tugenden der Soldaten im Krieg, zu zurückhaltend die Verurteilung und Ächtung des Krieges.

### *Drück mir die Daumen (Dietrich Bonhoeffer)*

Aus einem Brief von D. Bonhoeffer an Eberhard Bethge, datiert mit 9.3.1944 (Nr. 121):

„Ich habe in den Monaten hier versucht zu beobachten, wie weit die Menschen noch an irgendetwas ‚Übersinnliches‘ glauben. Ich finde noch ganz allgemein verbreitet folgende 3 Gedanken, die sich teils in abergläubischen Bräuchen ausdrücken: 1. ‚Drück mir die Daumen‘ hört man hier unzählige Male am Tag; es wird dem teilnehmenden Gedenken also irgendeine Kraft zugesprochen und man will sich in entscheidenden Stunden nicht allein, sondern von allen

---

<sup>17</sup> Viktor E. Frankl, „... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager, TB 1977, 133.

<sup>18</sup> Franz Jägerstätter, Aufzeichnungen 1941–1943. Der gesamte Briefwechsel mit Franziska. Hg. von Erna Putz, Vorwort von Manfred Scheuer. Verlag Styria, Graz-Wien 2007, 196f.

andren unsichtbar begleiten wissen. 2. ‚Unberufen‘ und ‚Holz anrühren‘ ist der allabendliche Ausruf bei der Erörterung der Frage ‚ob sie heute Nacht kommen oder nicht‘; eine Erinnerung an den Zorn Gottes über menschliche Hybris, ein metaphysischer, nicht nur moralischer Grund zur Demut. 3. ‚Keiner entgeht seinem Schicksal‘ und als Folge daraus, dass jeder dort bleiben soll, wo er hingestellt ist. Christlich interpretiert könnte man in diesen drei Punkten die Erinnerung an Fürbitte und Gemeinde, an Zorn und Gnade Gottes und an die göttliche Führung finden. Zu diesem Letzten gehört noch der hier sehr oft gebrauchte Satz: ‚Wer weiß, wozu es gut ist!?!‘<sup>19</sup>

Aus einem Brief von D. Bonhoeffer an Eberhard Bethge, undatiert, vermutlich 23.8.1944 (Nr.193): „Bitte mache Dir nie Sorgen und Gedanken um mich; [...] Gottes Hand und Führung ist mir so gewiss, dass ich hoffe, immer in dieser Gewissheit bewahrt zu werden. Du darfst nie daran zweifeln, dass ich dankbar und froh den Weg gehe, den ich geführt werde. Mein vergangenes Leben ist übertoll von Gottes Güte und über der Schuld steht die vergebende Liebe des Gekreuzigten.“<sup>20</sup>

Auszug aus dem Gedicht: Stationen auf dem Wege zur Freiheit, August 1944 (Nr. 191): „Tat. Nicht das Beliebige, sondern das Rechte tun und wagen, nicht im Möglichen schweben, das Wirkliche tapfer ergreifen, nicht in der Flucht der Gedanken, allein in der Tat ist die Freiheit. Tritt aus ängstlichem Zögern heraus in den Sturm des Geschehens, nur von Gottes Gebot und deinem Glauben getragen, und die Freiheit wird deinen Geist jauchzend umfassen.“<sup>21</sup>

### *Erlösung, Glaube in Welt der Gefangenen*<sup>22</sup>

„Zeige deine Wunden!“ Der Künstler Joseph Beuys hat vor etlichen Jahren mitten in einer Großstadt folgende Szene installiert: vor einer Betonwand stehen zwei Leichenbahnen, darunter zwei Kästen mit geknetetem Fett und je einen Fieberthermometer, über den Bahnen sind zwei Kästen mit Reagenzgläsern angebracht. An der Wand hängen zwei Tafeln mit der Aufschrift: „Zeige deine Wunde!“ – „Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die Sicherheiten zu klammern krank ist.“ (Papst Franziskus) Es gibt in der Bibel ein so genanntes „Quartett der Verwundbaren“: es sind dies die Witwen, die Waisen, die Fremden und Immigranten und die Armen (Dtn 24,17; 27,19). Wir sollen uns fragen, wer heute zu diesen Verwundbaren gehören: etwa Alleinerzieherinnen, kinderreiche Familien, Flüchtlinge, Asylbewerber, Armutsgefährdete, Häftlinge, Arbeitslose und Sündenböcke aller Art.

„Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“. (Ps 18, 30) Dass Gefangene das Bedürfnis haben, diesen Psalmvers wörtlich zu nehmen, können viele Gefängnisseelsorger bestätigen. Auch wenn das mit der Wörtlichkeit natürlich nicht geht. Die Mauern eines Gefängnisses schützen

---

<sup>19</sup> Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft (Werke / Dietrich Bonhoeffer – Bd. 8, Hg. von C. Gremmels, E. Bethge, R. Bethge), Gütersloh 1998, 355f.

<sup>20</sup> Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft (Werke / Dietrich Bonhoeffer – Bd. 8, Hg. von C. Gremmels, E. Bethge, R. Bethge), Gütersloh 1998, 576.

<sup>21</sup> Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft (Werke / Dietrich Bonhoeffer – Bd. 8, Hg. von C. Gremmels, E. Bethge, R. Bethge), Gütersloh 1998, 571.

<sup>22</sup> Denkt an die Gefangenen, als wäret ihr mitgefangen (Heb 13,3). Der Auftrag der Kirche im Gefängnis. Die deutschen Bischöfe Nr. 84. Herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 2006.

die Gesellschaft vor einem straffällig gewordenen Menschen. Ob sie so hoch und undurchlässig sein müssen, sei dahingestellt: Für den Gefangenen jedenfalls bedeuten die Mauern eine Unterbrechung der Beziehung zur Familie und zu den Freunden, einen schwerwiegenden Einschnitt in die persönliche Freiheit, einen Ausschluss vom Leben „draußen“, das als das wirkliche gilt. Aber die Mauern eines Gefängnisses hindern ja nicht nur Gefangene am Fliehen, sie schützen sie auch vor der Umwelt, vor dem Gesehenwerden von außen, vor Blicken, die verdächtigen oder verachten. Manchmal ziehen sich Gefangene hinter den Mauern in sich selbst zurück, weil sie nicht gesehen werden wollen und sich selbst nicht anschauen können mit ihrer Schuld und Unzulänglichkeit. Inhaftierte sind oft buchstäblich sprachlos über das, was sie getan haben, und weigern sich, in den Spiegel zu schauen. Sie erzählen ihre Lebensgeschichten, fast so, als können sie sich selbst nicht verstehen. Aufgabe der Seelsorge ist es, ihnen die Möglichkeit zu geben, Züge ihrer Lebens- und Leidensgeschichte anzunehmen. Manchmal sagen sie den SeelsorgerInnen: Ich möchte Ihnen danken dafür, dass Sie mir zugehört haben. In den Gesprächen mit Ihnen habe ich mich wohl gefühlt, und so komisch es klingen mag, ich habe in Ihrem Zimmer, mitten im Knast, ein wenig von wirklicher Freiheit gespürt.“

Seelsorge hilft, die Angst vor dem Sich-Zeigen, vor dem Gesehenwerden mit seiner Schuld und seiner Unzulänglichkeit zu reduzieren. Die Seelsorge eröffnet den Menschen im Gefängnis Räume, in denen sie Gott, ihrem Schöpfer und Erlöser gegenüber treten können. In dieser Beziehung, in der Erfahrung des bleibenden Gewollt- und Geliebt-Seins wird es ihnen möglich, die Angst zu überwinden, dass sie mit ihrer Schuld jegliche Daseinsberechtigung verloren haben. Und das ist die Voraussetzung dafür, dass Menschen ihre Schuld überhaupt anerkennen können. Diese seelsorglichen Gespräche mit den Inhaftierten sind sicherlich die hauptsächliche Tätigkeit der GefängnisseelsorgerInnen. Im Rahmen der üblichen Regeln des Justizvollzugs haben sie Zutritt zur Anstalt, sie haben dort einen eigenen Raum und können die Gefangenen besuchen. Besonders wichtig ist das Bemühen der GefängnisseelsorgerInnen, mit neu Inhaftierten möglichst zügig in Kontakt zu kommen, denn die ersten Tage der Haftzeit sind vor allem für diejenigen, die zum ersten Mal inhaftiert worden sind, besonders belastend. In den Justizvollzugsanstalten machen SeelsorgerInnen regelmäßige Angebote an Gesprächsgruppen, sie halten Wortgottesdienste und Eucharistiefiern. Die geprägten Zeiten Advent und Weihnachten, Fastenzeit und Osterzeit werden oftmals besonders intensiv gestaltet. Auch andere Veranstaltungsformen werden von ihnen vorbereitet und durchgeführt, etwa Lesungen, kulturelle Veranstaltungen oder Ähnliches. Dies erfolgt in enger Rückkopplung mit der Anstaltsleitung, zu der es regelmäßige Kontakte gibt. Die Anwesenheit des Seelsorgers/der Seelsorgerin liegt dabei durchaus auch im gemeinsamen Interesse der Kirche und der Justizvollzugsanstalt: Das Gespräch mit dem Seelsorger/der Seelsorgerin hilft den Inhaftierten, die Haftzeit besser zu überstehen, und es hilft den Bediensteten, besser mit den Gefangenen umzugehen. Eine Sorge sei in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen: die Sorge, dass die Akzeptanz des Gedankens der Wiedereingliederung des Strafgefangenen, die dem Strafvollzugsgesetz zu Grunde liegt, in der Gesellschaft abnimmt. Die Hoffnung auf Resozialisierung des Straftäters hängt eng mit der Respektierung der Menschenwürde auch derjenigen zusammen, die aufgrund von Straftaten rechtmäßig verurteilt worden sind. Die Gefängnisseelsorge weiß sich diesem Anliegen, den Strafgefangenen Hoffnung auf einen Neuanfang zu vermitteln, auch weiterhin verpflichtet.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz